

Die Konzeptualisierung der Paarbeziehung als Bindung in der Emotionsfokussierten Paartherapie (EFT) und die Vorhersage ihrer Entwicklung anhand des Paarinterviews zur Beziehungsgeschichte

Eine Pilotstudie

Christian Roesler & Rudolf Sanders

Zusammenfassung: Im vorliegenden Artikel wird der neue paartherapeutische Ansatz der Emotionsfokussierten Paartherapie (EFT) vorgestellt, der die Paarbeziehung als Bindungsbeziehung konzeptualisiert. Dadurch wird ein vertieftes Verständnis der Konfliktdynamik in Paarbeziehungen möglich, was in einem neuen therapeutischen Vorgehen resultiert, das auch bei sehr starken Konfliktpaaren gute Erfolge verspricht. EFT setzt die Erkenntnisse aus Gottmans Forschungen und seiner Balance-Theorie erstmals vollständig um und ist mittlerweile sehr gut empirisch bestätigt. Eine Pilotstudie mit dem Interview zur Beziehungsgeschichte zeigt die Parallelität des Gottman'schen Ansatzes und dem bindungsorientierten Verständnis der Paarbeziehung in der EFT.

Schlüsselwörter: Emotionsfokussierte Paartherapie, Bindung, Interview zur Beziehungsgeschichte, Paarberatung, Balance-Theorie (Gottman)

Conceiving of the relationship as a form of attachment in emotion-based relationship therapy (EFT) and predicting its development based on relationship history interviews with couples: a pilot study

Abstract: This article introduces the new approach of emotion-based relationship therapy (EFT), in which a relationship is conceived of as attachment formation, enabling a deeper understanding of the conflict dynamics in a relationship. This results in a new type of therapy that promises success even for couples severely affected by conflict. EFT, which puts the results of Gottman's research, including his balance theory, fully into practice for the first time, has also performed very well empirically. A pilot study involving an interview with a couple about their relationship history illustrates the parallels between Gottman's approach and the attachment-based view of the relationship integral to EFT.

Keywords: emotion-based relationship therapy, attachment, relationship history interviews, relationship counselling, balance theory (Gottman)

Die neuesten Zahlen des Statistischen Bundesamtes belegen, dass im Jahr 2008 in Deutschland 191.948 Ehen geschieden wurden und 150.187 minderjährige Kinder davon betroffen waren. Im Vergleich dazu wurden im selben Jahr in Deutschland insgesamt 377.055 Ehen geschlossen (Statistisches Bundesamt, 2008). Berücksichtigt man diese Zahlen, so wird deutlich, dass derzeit circa jede zweite Ehe in Deutschland geschieden wird. Dies hat enorme Folgen sowohl für die Partner als auch für ihre

betroffenen Kinder, da eine Scheidung bzw. Trennung auf das psychische sowie auf das physische Wohlergehen aller beteiligten Personen wesentliche negative Auswirkungen haben kann (Baucom et al., 1998b). Erfreulicherweise lässt sich in den letzten Jahren parallel dazu feststellen: „Immer mehr Paare suchen professionelle Hilfe, wenn in ihrer Beziehung emotionale Spannungen und aggressive Auseinandersetzungen zunehmen“ (Sanders, 2009, S. 879). Bei einer Paarberatung zu einer wesentlichen Ver-

besserung der Zufriedenheit in der Paarbeziehung (Halford, 1998). Trotzdem bedarf es der kontinuierlichen Weiterentwicklung und empirischen Überprüfung der bestehenden paartherapeutischen Ansätze sowie der diagnostischen Verfahren zur Erfassung der Situation der Paarbeziehung, da nach wie vor vielen Paaren, die professionelle Hilfe suchen, nicht wirklich zu einem Fortbestehen ihrer Beziehung verholfen werden kann.

Die Konzeptualisierung der Paarbeziehung als Bindungsbeziehung

Die Konzepte der Bindungstheorie sind für den Bereich des Kindesalters mittlerweile bestens untersucht und empirisch fundiert, neuerdings werden diese Konzepte nun auch auf das Erwachsenenalter angewandt. Die im Kindesalter erworbenen Bindungsstile dienen als Muster für spätere interpersonelle Beziehungen und erweisen sich auch im Erwachsenenalter als relativ beständig (Lösel & Bender, 2003). Von verschiedenen Autoren wird in den letzten Jahren die Paarbeziehung als eine Bindungsbeziehung verstanden (Glogger-Tippelt, 2000; von Sydow, 2002; Johnson, 2006a). Emotionale Abhängigkeit der Partner voneinander wird als etwas Normales und Gesundes gesehen, die Partner suchen beim anderen nach emotionaler Sicherheit („einen sicheren Hafen“), insbesondere bei Belastungen, Stress usw., und wenn sie diese finden, dient die Beziehung als emotionale Basis, von der aus autonomes Handeln und Auseinandersetzung mit den Anforderungen der Welt („Exploration“) möglich ist. Diese Sichtweise markiert insofern auch eine Trendwende in der Paartherapielandschaft gegenüber der Haltung der 70er und 80er Jahre, als man damals vor allem die Autonomie des Einzelnen betonte und an Auswegen aus vermeintlich zu starken Abhängigkeiten arbeitete. Die bindungstheoretische Sicht der Paarbeziehung betont demgegenüber, dass Autonomie dann möglich ist, wenn eine Person genügend emotionale Sicherheit in ihren wesentlichen interpersonellen Beziehungen, insbesondere in der Paarbeziehung, findet.

Für das Erwachsenenalter wurden entsprechend den Bindungstypen bei Kindern modifizierte Bindungstypen formuliert; diese lassen sich in „sicher“, „unsicher-ängstlich“, „unsicher-vermeidend“ und „unsicher-ängstlich-vermeidend“ untergliedern (Lösel & Bender, 2003). Es wurde untersucht, wie sich diese Typen in Paarbeziehungen kombinieren und wie sich dies auf die Qualität der Beziehung auswirkt. Beziehungen von Paaren, in denen beide vom

Typ „sicher gebunden“ sind, verlaufen am stabilsten und erfolgreichsten. Diese Paare haben im Gegensatz zu den ängstlichen oder vermeidenden Bindungstypen weniger Konflikte und können in Problemsituationen konstruktiver reagieren. Sicher gebundene Typen verfügen über mehr Strategien, um die Beziehung bei Belastungen wieder zu reparieren (Lösel & Bender, 2003). Dies gelingt den unsicher gebundenen Partnern nicht so gut. Unsichere Bindung meint hierbei, dass die Person aufgrund einer inneren Beziehungsrepräsentation („internales Arbeitsmodell“) das Beziehungsgeschehen interpretiert und dementsprechend handelt. So geht z. B. ein unsicher-vermeidend gebundener Partner implizit davon aus, dass er sich sowieso nicht mit seinem Bindungsbedürfnis an den anderen wenden kann, weil seine lebensgeschichtliche Erfahrung und die daraus resultierende Beziehungsrepräsentation ist, dass er damit nicht wahrgenommen wurde. Er wird deshalb bei Belastung eher zu emotionalem Rückzug tendieren. Dies hat aber wiederum Folgen für das Beziehungserleben des Gegenübers. So können sich im langjährigen Verlauf von Paarbeziehungen sich immer wieder gleichartig wiederholende, destruktive Kreisläufe einspielen, wie sie häufig Anlass von Paarberatungen sind.

Paarprobleme als Unterbrechung der Bindungsbeziehung

Die Paartherapeutin Susan Johnson hat die Sichtweise der Paarbeziehung als Bindung zu einem differenzierten Modell der Paardynamik (Johnson, 2006a) und einem entsprechenden Paartherapieansatz, der emotionsfokussierten Paartherapie (Emotionally Focused Therapy: EFT) weiterentwickelt (Johnson & Greenberg, 1985; Johnson, 2009). Paarprobleme werden als Ausdruck einer Unterbrechung der Bindungsbeziehung konzeptionalisiert. Die Partner haben Verletzungen von Bindungsbedürfnissen in der Beziehung erlebt, sie finden keine Bindungssicherheit mehr beim anderen, und analog zum Verhalten des Kindes bei Trennungen in seinen frühen Bindungsbeziehungen zeigen sie Verhaltensweisen des „Protests“, d. h. sie klagen, machen Vorwürfe, verhalten sich gereizt und aggressiv – all dies, um eigentlich den Bindungskontakt zum anderen wiederherzustellen. Streit unter Partnern kann so als Ausdruck davon verstanden werden, dass Partner keine Verbindung mehr zum anderen bekommen und sich emotional abgetrennt fühlen. Entsprechend ihres internalen Arbeitsmodells von Bindungsbeziehungen setzen sie dann automatische Verhaltensweisen ein, um den anderen wieder in die emotionale Verbindung zurückzuholen (anklagen, fordern, an-

klammern) oder ihre verletzten Bindungsgefühle zu schützen (Rückzug, Betäubung, Ausweichen in Ersatztätigkeiten, z. B. exzessives Arbeiten). Fatal ist dabei, dass diese automatischen Verhaltensweisen den jeweils anderen direkt in seinen Bindungsbedürfnissen treffen und frustrieren, so dass beide Partner aus dieser Frustration heraus ihr problematisches Verhalten fortsetzen oder sogar verstärken. Daraus entsteht mit der Zeit ein negativer Interaktionszyklus, der sich weitgehend verselbständigt.

Die Bindungsperspektive auf Paarbeziehungen, wie sie die EFT einnimmt, unterscheidet dabei verschiedene Ebenen von Emotionen: den Partnern unmittelbar zugänglich ist nur die Ebene ihres Handelns sowie die unmittelbare Motivation dafür, z. B. Wut und Enttäuschung über den anderen. Diese Ebene wird als sekundäre Emotionen bezeichnet, weil sie nicht die eigentliche Ebene der Bindungsgefühle und -bedürfnisse darstellt. Letztere sind den Partnern zumindest zu Beginn eines Therapieprozesses kaum oder gar nicht zugänglich. Sie stellen aber den eigentlichen Schlüssel für eine Veränderung der destruktiven Paardynamik dar.

EFT als Wiederherstellung der Bindungsbeziehung

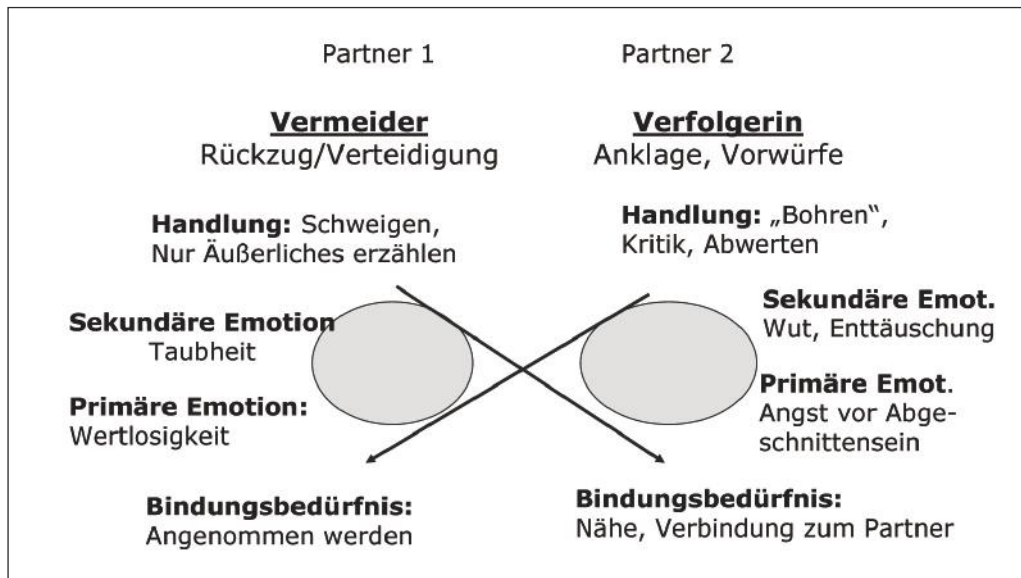
Diesem Verständnis von Paarbeziehungen entsprechend versucht die emotionsfokussierte Paartherapie,

Paarprobleme mit einer Förderung der Bindungsbeziehung zwischen den Partnern zu behandeln. Anstatt Problemlöseverhalten zu trainieren, die Kommunikation zu verbessern oder Konfliktfelder zu besprechen, versucht EFT, den Partnern ihre eigentlichen Bindungsgefühle und -bedürfnisse hinter ihrem Konfliktverhalten bewusst zu machen und sie dabei zu unterstützen, sich wieder mit diesen Bindungsbedürfnissen aufeinander zu beziehen. Es wird die Kompetenz der Partner gefördert, emotionale Unterstützung beim anderen zu suchen bzw. zu geben:

Sobald in einer Beziehung Offenheit für Bindungssignale („attachment cues“) entstanden und der Bindungsprozess verlässlicher geworden ist, gelingt es Paaren, viele lange schwebende Streitigkeiten zu lösen und sich in Zukunft über Meinungsverschiedenheiten auf eine Weise auszutauschen, die nicht zur Gefahr für die Beziehung werden kann. (Johnson, 2009, S. 45)

Mikroanalysen von Paartherapieprozessen zeigen, dass die stärkste und nachhaltigste Veränderung der Paarkonflikte durch Momente der Wiederherstellung der Bindungsbeziehung („change moments“) in der Therapiesitzung geschehen. Es kann gezeigt werden, dass die Wiedererlangung positiver Bindungserlebnisse in der Paarbeziehung einen positiven Einfluss auch auf körperliche Prozesse und das Immunsystem hat (Maurischat, Herwig, Bengel & Mittag, 2005; Whisman & Uebelacker, 2006).

Abbildung 1: Der negative Interaktionszyklus



Grundannahmen der EFT

- ▶ Grundlegendstes Bedürfnis in Paarbeziehungen ist eine sichere emotionale Verbindung
- ▶ Die Suche nach einem sicheren Hafen ist ein Zeichen von Gesundheit, nicht von Abhängigkeit oder Verstrickung
- ▶ Eine sichere Verbindung ist die Basis für die Auseinandersetzung mit der Welt
- ▶ Paarkonflikte und Streit handeln eigentlich von der emotionalen Verbindung, Zugänglichkeit und Resonanz
- ▶ Verunsicherungen der Bindung folgen typischem Muster: Protest (Ärger), Anklammern, Verlassenheitswut
- ▶ Emotionen organisieren die Paarinteraktionen
- ▶ Affektive Interaktion (z. B. visueller Kontakt) ist viel entscheidender als verbale Kommunikation.

Übereinstimmungen mit den Forschungsergebnissen von Gottman

Die langjährigen Forschungen von John Gottman zur Paarinteraktion (Gottman, 1994a) bestätigen dieses Modell. Ausgehend von lerntheoretischen Grundannahmen untersuchte Gottman in Quer- und Längsschnittuntersuchungen die Interaktionsprozesse von Paaren mittels Fragebogen, systematischer Verhaltensbeobachtung und psychophysiologischer Daten. Zielsetzung dieser Untersuchungen war es, Vorhersagevariablen für das Scheitern einer Paarbeziehung zu entdecken. Gottman verband verschiedene Studienergebnisse miteinander, wodurch er eine Theorie der Stabilität von Paarbeziehungen entwickelte.

Die Balance-Theorie von Gottman

Gottman betont die entscheidende Rolle des negativen Affekts bei der langfristigen Entwicklung von Paarbeziehungen. Bei unzufriedenen Paaren dominiert negativer Affekt ihre Äußerungen in verschiedenen Bereichen, sie können negative Sequenzen nicht verlassen. Häufig beginnen Interaktionen schon mit stark negativem Affekt („negative start-up“). Diese negativen emotionalen Erfahrungen mit dem anderen breiten sich in der Beziehung aus und rauben den Partnern im Alltag immer mehr Freude. Diese negativen Sequenzen haben eine bestimmte Reihenfolge im Verlauf einer sich verschlechternden Paarbeziehung, was als „apokalyptische Reiter“ bezeichnet wird:

- ▶ „Kritik (Vorwürfe, Anklagen, ständiges Nörgeln, sich Beklagen),

- ▶ Verachtung/Herabwürdigung (Beleidigungen, abwertende, zynische und sarkastische Bemerkungen),
- ▶ Abwehr/Verteidigung (Rechtfertigungen, Gegenwürfe, Schuldabweisungen) und
- ▶ Mauern/Abblocken (Kommunikation verweigern, nicht Zuhören, den anderen ignorieren)“ (Lösel & Bender, 2003, S. 58).

Damit sich die Paarbeziehung aufgrund solcher negativer Sequenzen nicht in Richtung einer Trennung bewegt, müssen die Partner solche Erfahrungen durch positive Begegnungen mit dem anderen ausgleichen. Das Verhältnis von positiver und negativer Kommunikation muss mindestens 5:1 betragen (die so genannte Gottman-Konstante). Eine Beziehungsverschlechterung (mit Reduktion des magischen 5:1-Verhältnisses) wird durch das zunehmende Auftreten der „apokalyptischen Reiter“ im Verlauf der Beziehung begünstigt. Die psychophysiologische Erregung ist bei Konflikten erhöht, zudem sinkt sie nicht so schnell wieder, wie wenn das 5:1-Verhältnis vorhanden ist. Ebenso wird die Wahrnehmung durch das Fehlen des 5:1-Verhältnisses verändert: Die Partner fühlten sich zunächst in der Paarbeziehung wohl. Verändert sich diese nun, geht dies mit der Zeit in das Gefühl des Leidens in der Beziehung über. Es verstärkt sich die Tendenz, eher die negativen Elemente wahrzunehmen. Dies erzeugt das Stadium des „Flooding“ (Überflutung), für das negative Interaktionen und Attributionen in der Paarbeziehung charakteristisch sind. Diese werden stabiler und generalisieren sich zunehmend. Als Folge beginnen die Partner, sich zu distanzieren und zu isolieren. Das „Überfluten“, die Distanzierung sowie die Isolierung sind Auslöser dafür, dass die Partner beginnen, ihre Beziehungsgeschichte umzuschreiben. Sie empfinden den derzeitigen Zustand sowie die gemeinsame Vergangenheit negativ. Paaren, die mit ihrer Partnerschaft unzufrieden sind, fällt es schwer, sich an schöne Momente zurückzuerinnern. Dies führt letztlich zu der Wahrnehmung, dass man außerhalb der Beziehung glücklicher wäre als in ihr – und somit zum Wunsch nach Trennung.

Langfristige Entwicklung der Paarbeziehung aus der Bindungsperspektive

Interessanterweise deckt sich die Beschreibung der langfristigen Entwicklung belasteter Paarbeziehungen, wie sie Gottman aufgrund seiner Forschungsbefunde darstellt, mit der Betrachtung der Beziehungsent-

wicklung aus Bindungssicht. Es kann empirisch sehr gut nachgewiesen werden, dass Frustration von Bindungsbedürfnissen zu hohem psychischem und physiologischem Stress führt (von Sydow, 2002; Johnson, 2006a). Rückzug bzw. Vorwürfe des Partners werden als Unterbrechung der Bindungsbeziehung erlebt. Unter Stress reduziert sich die Beziehungsfähigkeit, wodurch die Partner sich zunehmend problematisch dem anderen gegenüber verhalten (weiteres Anklagen bzw. Rückzug). Dies führt zu weiterer gegenseitiger Frustration, was wiederum den Stress weiter erhöht usw. Mit der Zeit verliert der Partner seine Bedeutung als sicherer Hafen, stattdessen wird er oder sie zunehmend als Stressquelle (Feind) erlebt, was zu weiterem Rückzug bzw. heftigeren Angriffen führt. Mit der Zeit wird also die Bedeutung des Partners bzw. der Beziehung uminterpretiert. Irgendwann beginnen die Partner, aufgrund des anhaltenden hohen emotionalen Stresses eine Trennung als Erleichterung oder gar Lösung zu erleben.

Gottman selbst bestätigt, dass EFT die konsequente Umsetzung seiner Forschungsergebnisse darstellt (Gottman, 1994b).

Die Schritte des Paartherapieprozesses in der EFT

EFT strebt als übergeordnetes Therapieziel an, die Bindungsbeziehung zwischen den Partnern wieder herzustellen, indem sie auf der Bindungsebene Momente der Begegnung herbeizuführen versucht. So können die Partner ganz konkret im anderen wieder Bindungssicherheit finden, was die Atmosphäre in der Paarbeziehung grundlegend verändert und viele der Konflikte und Streitigkeiten obsolet macht, da diese ja vor allem Ausdruck der andauernden Frustration von Bindungsbedürfnissen waren.

Der Therapieprozess gliedert sich dabei in drei verschiedene Phasen (Johnson, 2009):

Phase 1: Deeskalation

Die Partner erscheinen mit mehr oder weniger stark ausgeprägten Konflikten und Streitigkeiten zur Therapie, die sich in der Regel um Alltagsthemen und Fragen der Beziehungsgestaltung drehen, z. B. wie viel Zeit man miteinander verbringt, dass die Hausarbeit oder Kindererziehung unfair verteilt sei usw. In der Sprache des EFT-Paardynamik-Modells werden hier sekundäre Emotionen wie Wut und Enttäuschung präsentiert.

Den negativen Interaktionszyklus identifizieren: Der EFT-Therapeut versucht nun zunächst, in diesen alltäglichen Streitigkeiten den zugrunde

liegenden, sich immer wieder gleichartig wiederholenden Interaktionszyklus zu erkennen, in dem sich die Partner immer wieder gegenseitig frustrieren. Diese neue Sichtweise ihrer Interaktionen wird den Partnern vermittelt, wobei ein grundlegendes Reframing stattfindet: Streit wird als die verzweifelte Suche nach Wiederherstellung der Bindung umgedeutet, Vermeidung bzw. Rückzug als Versuch, sich und die Beziehung vor Verletzungen zu schützen. Den Partnern wird erläutert, dass sie aus gut verständlichen Motiven heraus handeln, z. B. dass sie versuchen, den anderen zu erreichen oder sich selbst zu schützen, dass dies aber die Form eines Teufelskreises angenommen hat, in dem sie den anderen immer wieder – ohne es zu wollen – verletzen. Dieser Teufelskreis wird den Partnern immer wieder anhand der von ihnen berichteten Interaktionen bzw. auch anhand der in der Therapiesitzung stattfindenden Auseinandersetzungen verdeutlicht, mit der Botschaft: „Dies ist Ihr gemeinsamer Feind, der im Moment noch Macht über Sie hat, so dass Sie den anderen verletzen, ohne das zu wollen“. Der Therapeut vermittelt damit sowohl ein unmittelbar einleuchtendes Erklärungsmodell, in dem die Partner nicht kritisiert, sondern eher validiert werden, weil ihr Handeln aus zugrunde liegenden Bindungsbedürfnissen erklärt wird, zum anderen stiftet dies Gemeinsamkeit; die Partner haben ein gemeinsames Ziel, an dem sie miteinander arbeiten können, nämlich den Teufelskreis zu überwinden, und dies schafft wieder Hoffnung, ein Leben jenseits der Probleme erreichen zu können.

Nicht-erkannte (primäre) Emotionen zugänglich machen: Hat dieses Reframing stattgefunden, wird mit den Partnern im verbleibenden Teil der Phase 1 daran gearbeitet, dass sie ihre bisher nicht anerkannten primären Emotionen, wie z. B. Angst davor, die Verbindung zum Partner zu verlieren, zunehmend wahrnehmen und als Motor hinter ihrem Handeln im Teufelskreis erkennen können. Haben die Partner einen gewissen Zugang zu diesen „wahren“ Gefühlen und ihren eigentlichen Bindungsbedürfnissen erlangt, tritt die Therapie in die für EFT entscheidende Phase 2 ein.

Phase 2: Bindung wiederherstellen

Hier liegt zunächst der Fokus darauf, die Wiederaneignung der Bindungsbedürfnisse weiter zu fördern sowie zusätzlich Akzeptanz für die Erfahrung des Partners und seiner Bindungswünsche zu unterstützen. Es ist ein wesentliches Moment von EFT, dass erst dann zum nächsten Schritt gegangen wird, wenn diese Akzeptanz für sich selbst und den anderen ausreichend vorhanden ist.

Neustrukturierung der Interaktion: Nun werden die Partner in einem Moment, in dem sie sich ihres eigentlichen Bindungsbedürfnisses gewahr sind, aufgefordert, dieses Bedürfnis als Beziehungswunsch auszudrücken und sich mit diesem Wunsch direkt an den anderen zu wenden. Auf diese Weise wird ein so genannter „change moment“ geradezu choreographiert. Dabei muss der Therapeut drauf achten, dass der Gegenüber nicht in das alte destruktive Muster verfällt, sondern sich von dieser Wendung berühren lässt und darauf antwortet. Detailanalysen von Paartherapieprozessen zeigen, dass genau dies die stärkste Veränderungswirkung auf die Paarbeziehung hat.

Phase 3: Konsolidierung der neuen Interaktion

Haben solche „change moments“ stattgefunden, verändert sich die affektive Situation der Partner in der Beziehung zueinander grundlegend. Es wächst wieder die Hoffnung, beim anderen tatsächlich Antwort auf die eigenen Bindungsbedürfnisse zu finden. In Phase 3 wird dieser Prozess weiter gefestigt. Abschließend werden die Streitpunkte der Anfangsphase noch einmal aufgenommen, um sie auf der neuen Basis wiedergewonnener Bindungssicherheit zu bearbeiten. Schließlich wird die veränderte Beziehungsgestaltung für die Zukunft nach der Paartherapie besprochen.

Die Wirksamkeit von EFT ist empirisch sehr gut bestätigt

Von Anfang an wurde die EFT nicht nur aus empirischer Forschung heraus entwickelt (z. B. das Konzept der „change moments“), sondern auch ihre Wirksamkeit empirisch überprüft. EFT liegt als manualisiertes Behandlungsprogramm vor (Johnson, 2006b) und kann in effektiven Ausbildungsstrukturen erlernt werden.¹ Mittlerweile liegen verschiedene empirische Untersuchungen zur Wirksamkeit von EFT vor, die EFT als einen der zwei wirkungsvollsten Paartherapieansätze ausweisen (Johnson & Greenberg, 1985; Johnson, Hunsley, Greenberg & Schindler, 1999; Talitman & Johnson, 1997; Denton, Bureson, Clark, Rodriguez & Hobbs, 2000; Dessaulles, Johnson & Denton, 2003; Baucom et al., 1998b).

¹ Ausbildungen in EFT werden in Deutschland am Weiterbildungsinstitut der Katholischen Fachhochschule Freiburg: www.kfh-freiburg.de/weiterbildung angeboten. Weitere Informationen zu EFT sind über die Website des International Center for Excellence in Emotionally Focused Therapy: www.iceeft.ca erhältlich.

Zusammenfassen lässt sich zur Wirksamkeit von EFT sagen:

- ▶ Alle Studien zeigen bei 10–12 Sitzungen eine signifikante Besserungsrate von 86–90%
- ▶ 70–75% der behandelten Paare bezeichnen sich im Follow-up als komplett erholt (was für fortwirkende Effekte nach Therapieende spricht)
- ▶ Diese Resultate erweisen sich als stabil, auch wenn das Paar wieder unter Stress gerät (was für die Nachhaltigkeit der Veränderung auf der Bindungsebene spricht)
- ▶ Depressivität wird signifikant reduziert
- ▶ Diese Ergebnisse gelten für unterschiedliche Klientenpopulationen und Settings.

Für die Forschung zu Paarbeziehungen und dem Erfolg von Paartherapie bzw. -beratung wäre es wünschenswert, es lägen diagnostische Instrumente vor, die den Status der Paarbeziehung aus einer Bindungsperspektive zu erfassen in der Lage wären. Im Folgenden wird daher eine Pilotstudie vorgestellt, die mit dem Paarinterview zur Beziehungsgeschichte (Saßmann, 2001) eine Vorhersage des Erfolgs von Paarberatung unternommen hat.

Das Paarinterview zur Beziehungsgeschichte (PIB)

Wie bereits erwähnt, nutzen die Instrumente zur Erfassung des Bindungsstatus bei Erwachsenen eine narrative Darstellung der Lebensgeschichte und ihre Auswertung. Zur Erfassung der Beziehungsqualität in Paarbeziehungen existiert ebenfalls ein narratives Interview, das von Gottman (1994a) entwickelte Oral History Interview (OHI) mit Kodiermanual, das in einer deutschen Fassung als Paarinterview zur Beziehungsgeschichte (PIB) vorliegt (Saßmann, 2001). Weiter unten wird dargelegt werden, warum dieses Interview als Erfassung von Bindungsaspekten der Paarbeziehung betrachtet werden kann.

„Das PIB ist ein halb strukturiertes Interview, in dem eine Reihe offener Fragen zur Beziehungsgeschichte und Ehephilosophie des Paares gestellt werden“ (Saßmann, 2001, S. 67). Das Interview der amerikanischen Ausführung enthält insgesamt zwölf Fragen, die in zwei Teile gegliedert sind. Im ersten Teil werden neun Fragen zur Beziehungsgeschichte gestellt, im zweiten beziehen sich drei weitere Fragen auf die Ehephilosophie. Die modifizierte deutsche Form des OHI wurde um zwei Fragengebiete erweitert. Ein Bereich betrifft die Thematik

der Familienplanung bzw. der Sexualität (Modul 1), das andere Gebiet umfasst den Themenbereich der Gewalt bzw. der Aggression (Modul 2) (Saßmann, 2001). Wie die Partner im Interview ihre kollektive Geschichte berichten und darstellen, kann bedeutende Erkenntnisse und Hinweise für die Diagnostik in Bezug auf mögliche Beeinträchtigungen in der Paarbeziehung liefern, wie Gottman in seinen Forschungen zeigen konnte: Unzufriedene Paare mit Trennungsgedanken „... interpretieren ihre Vergangenheit um, schreiben sozusagen ihre Beziehungsgeschichte neu. Alles wird in ein schlechtes Licht gerückt“ (Saßmann, 2001, S. 68). Für die Paartherapie eignet sich deshalb das PIB als Eingangsdiagnostik-Instrument.

Durchführung: Für das Interview sollte eine Zeit von 50 bis 90 Minuten eingerechnet werden. Um später eine genauere Auswertung gewährleisten zu können, sollte eine audiovisuelle Aufzeichnung stattfinden. Um das PIB erfolgreich durchführen zu können, muss ein bestimmter Interviewstil gewählt werden. Hierbei gibt der Interviewer den Klienten kein Feedback, auch explorative Fragen zu Emotionen sowie Anmerkungen und eine Zusammenfassung des vom Klienten Gesagten werden vermieden (Saßmann, Braukhaus & Hahlweg, 1997).

Gewünscht ist eine Interviewsituation, in der das Paar miteinander kommuniziert. Der Interviewer sollte die Partner zum Erzählen animieren und selbst, soweit dies machbar ist, eher eine Beobachterrolle einnehmen. Aufgrund dieser Interviewtechnik ist neben dem Sammeln von Auskünften über Inhalt und Darlegung der gemeinsamen Geschichte eine Verhaltensbeobachtung durchführbar (Saßmann, 2001).

Das Kodiermanual besteht aus elf Dimensionen, die für Frauen und Männer getrennt kodiert werden. Die Dimensionen sind grundsätzlich gegensätzlich formuliert.

Die Dimensionen ausführlich darzustellen ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, es wird dazu auf das Handbuch von Saßmann (2001) verwiesen.

Die Dimensionen werden jeweils mit einigen Punkten im Kodiermanual beschrieben und in zwei unterschiedlich auszuwertende Bereiche geteilt. Zum einen ist dies der Auswertungsbereich mit dem Blickwinkel auf das Verhalten (PIB-V) und zum anderen der Auswertungsbereich, der das Augenmerk auf die Darstellung bzw. Verzerrung (PIB-D) der Beziehungsgeschichte legt. Die Dimensionen werden mit Hilfe einer vierstufigen Bewertungsskala (+2, +1, -1, -2) eingeschätzt. Zudem enthält das Kodiermanual einen weiteren Teil der Auswertung, die Globaleinschätzung, die in der Praxis häufig Anwendung findet (Saßmann, 2001). Das Kodiermanual enthält zu jeder Dimension eine allgemeine Beschreibung, die sehr kurz gehalten ist, um die Globaleinschätzung schneller durchführen zu können. Nachdem die Auswertung auf dem Kodierbogen stattgefunden hat, wird ein Gesamtwert daraus gebildet. Zu den Gütekriterien ist zu sagen, dass die Reliabilität nur befriedigend bis ausreichend gegeben ist (Saßmann et al., 1997). Für die Validität des PIB wurden ermutigende Hinweise in der Untersuchung von Saßmann (2001) entdeckt.

Die Interviews der Pilotstudie

Zur Auswertung standen acht Partnerinterviews zur Verfügung. Vier der befragten Paare haben sich getrennt, vier leben weiterhin in der Partnerschaft. Zunächst wurden die Partnerinterviews mit Hilfe des dafür vorgesehenen Kodiermanuals deskriptiv ausgewertet. Ein Gesamtwert des Kodierbogens wurde in der Studie nicht gebildet, auch wurde die Globaleinschätzung nicht vorge-

Tabelle 1: Dimensionen des PIB-Kodiermanuals (Saßmann, 2001, S. 92)

„Zuneigung versus emotionale Neutralität“	„Sich stellen versus Vermeiden“
„Zugewandt sein versus negatives Verhalten“	„Handeln versus Schicksal“
„Teamgeist versus Isolation“	„Impulsiv versus Distanziert“
„Selbstverwirklichung versus Selbstaufgabe“	„Beziehungskonzept versus Konzeptlosigkeit“
„Mitteilsam versus Verschlussen“	„Gelassenheit versus Labilität“
„Glück versus Enttäuschung“	

nommen. Die Skala der Verhaltensbeobachtung sowie die Skala der Darstellung/Verzerrung des PIB wurden mit Hilfe der Dimensionen beschrieben. Anhand des Kodiermanuals des PIB wurden Profile für die Paare bzw. die Einzelpersonen erstellt, zum einen ein Profil des Verhaltens in der Interviewsituation, zum anderen ein Profil über die Darstellung/Verzerrung der Beziehungsgeschichte. Die Ergebnisse sind in den folgenden Tabellen zusammengefasst.

Ergebnisse: Das PIB differenziert schon zu Beginn einer Beratung zwischen Paaren, die sich trennen werden, und solchen, die ihre Beziehung verbessern

Um die komplexen Ergebnisse im Rahmen dieses Artikels übersichtlicher darzustellen, werden im Folgenden nur vier Tabellen dargestellt und erläutert, in denen jeweils die Häufigkeit der Paare aufgeführt ist, die einen bestimmten Wert auf den Untersuchungsdimensionen

Tabelle 2: Ergebnistabelle PIB-V, Frauen

Dimensionen	2	1	-1	-2
Zuneigung	II	II I		
Emotionale Neutralität			III	
Zugewandt	II	III		
Negatives Verhalten			II I	
Teamgeist		III		
Isolation			III	I
Selbstverwirklichung	II	I II		
Selbstaufgabe			I I	I
Mitteilsam	II	II III		
Verschlossen			I	
Glück	I	III I		
Enttäuschung			II	I
Sich stellen	III	I III		
Vermeiden				I
Handeln		III		
Schicksal			III	I
Impulsiv		III II		
Distanziert			I II	
Beziehungskonzept	II	II III		
Konzeptlosigkeit				
Gelassenheit	II	I II		
Labilität			I II	

Anmerkungen: **Frauen ohne Trennung PIB-V; Frauen mit Trennung PIB-V.**
Handeln versus Schicksal entfällt bei einer Teilnehmerin (keine Trennung).

erhalten. Dabei wird zwischen den Ergebnissen der Männer und Frauen, sowie zwischen der Codierung von Verhalten (PIB-V) bzw. Darstellung/Verzerrung der Paargeschichte (PIB-D) unterschieden. Paare, die sich im Verlauf der Paarberatung oder nach deren Beendigung getrennt haben, sind kursiv markiert, solche, die zusammenblieben und ihre Beziehung verbessern konnten, sind fett markiert. Da es sich um eine Pilotstudie handelt, ist die Stichprobe zu klein, um eine quantitative Auswertung vorzunehmen. Jedoch zeigt schon die Betrachtung

der Tabellen, dass zumindest bei den hier untersuchten Paaren das PIB relativ eindeutig zwischen Trennung vs. Nicht-Trennung differenzieren kann.

Beziehungsstabilisierende und -destabilisierende Dimensionen auf der Verhaltensebene

Im Folgenden werden nur die Dimensionen referiert, die in den Ergebnissen über beide Geschlechter

Tabelle 3: Ergebnistabelle PIB-V Männer

Dimensionen	2	1	-1	-2
Zuneigung	I	III		<i>I</i>
Emotionale Neutralität			<i>III</i>	
Zugewandt		III <i>II</i>		
Negatives Verhalten			I <i>II</i>	
Teamegeist		III		
Isolation			<i>II</i>	<i>II</i>
Selbstverwirklichung	II	II <i>III</i>		
Selbstaufgabe			<i>I</i>	
Mitteilsam	II	II <i>III</i>		
Verschlossen			<i>I</i>	
Glück		III <i>I</i>		
Enttäuschung			I <i>II</i>	<i>I</i>
Sich stellen		III <i>I</i>		
Vermeiden			<i>II</i>	
Handeln		III <i>I</i>		
Schicksal			<i>II</i>	<i>I</i>
Impulsiv		III		
Distanziert			I <i>III</i>	<i>I</i>
Beziehungskonzept	I	III <i>III</i>		
Konzeptlosigkeit			<i>I</i>	
Gelassenheit	II	II <i>II</i>		
Labilität			<i>II</i>	

Anmerkungen: **Männer ohne Trennung PIB-V; Männer mit Trennung PIB-V.**
Handeln versus Schicksal entfällt bei einer Teilnehmerin (keine Trennung).

hinweg sehr eindeutig einen positiven bzw. negativen Einfluss auf die Beziehungsstabilität haben.

Die Dimensionen *Isolation*, *emotionale Neutralität*, *Enttäuschung* und *Schicksal* wirken sich vermutlich am negativsten auf die Beziehungsstabilität aus. Die Dimensionen *Selbstaufgabe*, *Distanziert*, *Labilität* und *negatives Verhalten* konnten bei beiden Gruppen festgestellt werden, jedoch ohne größere Unterschiede. Daraus könnte geschlossen werden, dass diese Bereiche zwar für die Beziehung der

Paare negativ bewertet werden, aber in einer Beratung/Therapie gut zu bearbeiten bzw. zu verbessern sind. Das Gebiet *Teamgeist* konnte bei allen Frauen, die sich nicht getrennt haben, festgestellt werden; demgegenüber war bei der Gruppe der Frauen, die sich getrennt haben, dieses Gebiet nicht vorzufinden. Auch die Dimensionen *Zuneigung* und *Glück* konnten bei allen Frauen, die sich nicht getrennt haben, festgestellt werden. Bei den Frauen, die sich getrennt haben, war jeweils nur eine in diesem Bereich ver-

Tabelle 4: Ergebnistabelle PIB-D Frauen

Dimensionen	2	1	-1	-2
Zuneigung	I	II		
Emotionale Neutralität			I IIII	
Zugewandt	I	II III		
Negatives Verhalten			I I	
Teamgeist	II	II II		
Isolation			II	
Selbstverwirklichung	I	II II		
Selbstaufgabe			I I	I
Mitteilsam	I	III II		
Verschlossen			II	
Glück	I	II I		
Enttäuschung			I II	I
Sich stellen		III II		
Vermeiden				II
Handeln		III I		
Schicksal			II	I
Impulsiv		II		
Distanziert			II IIII	
Beziehungskonzept		II		
Konzeptlosigkeit			I III	
Gelassenheit	I	I		
Labilität			II IIII	

Anmerkungen: **Frauen ohne Trennung PIB-D; Frauen mit Trennung PIB-D.**

Beziehungskonzept versus Konzeptlosigkeit entfällt bei je einer Frau beider Gruppen.

zeichnet. Da vor allem die Bereiche *Vermeiden* und *Labilität* bei keinem der Männer, die sich nicht getrennt haben, festgestellt werden konnte, könnte dies ein weiteres Indiz für den negativen Einfluss der Dimensionen auf die Stabilität der Paarbeziehung sein.

Bei den Männern könnten die Bereiche *Impulsiv* und *Sich stellen* als positive Faktoren für die Beziehungsstabilität angesehen werden. Aber am eindeutigsten zeigen sich die Dimensionen *Zunei-*

gung und *Teamgeist* als förderlich für die Stabilität einer Paarbeziehung.

Beziehungsstabilisierende und -destabilisierende Dimensionen auf der Ebene der Darstellung der Beziehungsgeschichte

Die Dimensionen *emotionale Neutralität* und *Schicksal* sind höchstwahrscheinlich für die Beziehungs-

Tabelle 5: Ergebnistabelle PIB-D Männer

Dimensionen	2	1	-1	-2
Zuneigung	I	II		
Emotionale Neutralität			I I	III
Zugewandt	I	II II		
Negatives Verhalten			I I	I
Teamgeist	I	III II		
Isolation			II	
Selbstverwirklichung	II	II III		
Selbstaufgabe				I
Mitteilsam		III III		
Verschlossen			I	I
Glück	I	II I		
Enttäuschung			I III	
Sich stellen		III I		
Vermeiden			II	I
Handeln		III I		
Schicksal			III	
Impulsiv		I		
Distanziert			III II	II
Beziehungskonzept	I	I		
Konzeptlosigkeit			I III	
Gelassenheit		III		
Labilität			I IIII	

Anmerkungen: **Männer ohne Trennung PIB-D; Männer mit Trennung PIB-D.**
 Beziehungskonzept versus Konzeptlosigkeit fällt bei je einem Mann beider Gruppen weg.

stabilität nicht förderlich. Die Dimensionen *Labilität*, *Distanziert*, *Enttäuschung*, *Konzeptlosigkeit*, *Vermeiden*, *Isolation* und *Verschlossen* wurden jeweils doppelt so häufig bei der Gruppe der Frauen, die sich getrennt haben, diagnostiziert. Ebenfalls in den Bereichen *Vermeiden*, *Enttäuschung* und *Konzeptlosigkeit* wurden jeweils zwei Männer, die sich getrennt haben, mehr festgestellt als bei der Gruppe, die sich nicht getrennt hat.

Die Gebiete *Gelassenheit*, *Impulsiv* und *Beziehungskonzept* wurden bei je zwei Frauen, die sich nicht getrennt haben, diagnostiziert. Aus diesem Grund könnte man vermuten, dass sich diese Gebiete förderlich auf die Stabilität einer Paarbeziehung auswirken könnten. Allerdings ist es wahrscheinlicher, dass sich die Dimensionen *Handeln* und *Zuneigung* noch wesentlich vorteilhafter auf die Beziehung der Paare bzw. deren Stabilität auswirken könnten. In diesen Bereichen wurden je drei Frauen, die sich nicht getrennt haben, mehr festgestellt. Vor allem aber das Gebiet *Zuneigung* scheint sich sehr positiv auf die Beziehungsstabilität auszuwirken, da dies nur bei den Frauen ohne Trennung diagnostiziert wurde.

Eindeutig positiv für die Stabilität der Paarbeziehung könnten somit die Dimensionen *Teamgeist*, *Glück*, *Sich stellen* und *Beziehungskonzept* sein. Die Dimensionen *Handeln*, *Zuneigung* und *Gelassenheit* könnten vermutlich als die relevantesten Eigenschaften für die Beziehungsstabilität gesehen werden, da die beiden Gruppen hier jeweils eine Differenz von drei aufweisen.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Pilotstudie konnte also zeigen, dass das PIB schon zu Beginn einer Paarberatung relativ eindeutig zwischen Paaren, die sich trennen werden, und Paaren, die von der Beratung profitieren werden und ihre Beziehung verbessern können, unterscheidet. Interessant dabei ist, dass gerade die Dimensionen im PIB besonders prognostisch aussagekräftig sind, die eine deutliche Parallele zur Bindungstheorie von Paarbeziehungen aufweisen:

Als besonders schädlich für die Paarbeziehung erweisen sich insbesondere *emotionale Neutralität*, *Distanziert*, *Vermeiden*, *Isolation* und *Verschlossen* – dies stimmt mit der Sichtweise der Paarbeziehung als Bindungsbeziehung überein, dass eine Unterbrechung der emotionalen Verbindung zwischen den Partnern als besonders belastend, ja verletzend für die Paarbeziehung erlebt wird.

Als besonders förderlich für die Paarbeziehung erweisen sich die Dimensionen *Teamgeist*, *Sich*

stellen, *Handeln*, *Zuneigung* – dies stimmt mit der Bindungsperspektive der EFT überein, dass das aktive Ausdrücken von positiven Affekten dem anderen gegenüber und das Herstellen von Gemeinsamkeit und Verbindung den Schlüssel für Beziehungsqualität und -stabilität darstellen.

Fazit und Ausblick

Schon Gottman konnte in seinen umfangreichen Forschungen deutlich zeigen, dass die Affekte der Partner in der Paarbeziehung und insbesondere negative Affekte und deren Management die entscheidende Dimension für die Entwicklung und Stabilität von Paarbeziehungen darstellen. Die Sichtweise von Paarbeziehungen als Bindungen liefert nun ein theoretisches Erklärungsmodell dafür, wie diese Affekte entstehen und sich in der Beziehung entwickeln. Das Modell kann auch erklären, wie es zu negativen Entwicklungen in der Paarbeziehung bis hin zu destruktiven Interaktionskreisläufen kommt, wie man sie in der Paarberatung und -therapie ganz häufig bei belasteten Paaren zu Beginn von Therapieprozessen findet.

Darüber hinaus erweist sich in der vorgestellten Pilotstudie das Paarinterview zur Beziehungsgeschichte als ein prognostisch aussagekräftiges Instrument, um zu bestimmen, inwiefern ein Paar von einer Paarberatung profitieren kann. Natürlich muss diese Aussage insofern eingegrenzt werden, als es sich bei der Pilotstudie um eine selektive und sehr kleine Stichprobe handelt. Für die Zukunft wäre es wünschenswert, weitere Studien mit diesem Instrument mit größeren und möglichst randomisierten Stichproben durchzuführen.

Literatur

- Baucom, D. H., Burnett, C. K., Van Widenfeldt, B., Schilling, E., Sandin, E. & Ragland, L. (1998a). Prävention von Beziehungsstörungen und Scheidung: Eine internationale Perspektive. In K. Hahlweg, D. Baucom, R. Bastine & H. Markman (Hrsg.), *Prävention von Trennung und Scheidung – Internationale Ansätze zur Prädiktion und Prävention von Beziehungsstörungen* (S. 171–187). Stuttgart: Kohlhammer.
- Baucom, D. H., Shoham, V., Mueser, K. T., Daiuto, A. D. & Stickle, T. R. (1998b). Empirically supported couple and family interventions for marital distress and adult mental health problems. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 58, 53–88.
- Denton, W. H., Burleson, B. R., Clark, T. E., Rodriguez, C. R. & Hobbs, B. V. (2000). A rationalized trial

- of emotionally focused therapy for couples. *Journal of Marital and Family Therapy*, 26, 65–78.
- Dessaulles, A., Johnson, S. M. & Denton, W. H. (2003). Emotion focused therapy for couples in the treatment of depression: A pilot study. *American Journal of Family Therapy*, 31, 345–353.
- Gloger-Tippelt, G. (2000). Familienbeziehungen und Bindungstheorie. In K. A. Schneewind (Hrsg.). (2000). *Familienpsychologie im Aufwind*. Göttingen: Hogrefe.
- Gottman, J. M. (1994a). *What predicts divorce*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Gottman, J. M. (1994b). An agenda for couple therapy. In S. Johnson & L. Greenberg (Eds.), *The heart of the matter: Perspectives on emotion in marital therapy* (pp. 256–296). New York: Brunner Mazel.
- Halford, W. K. (1998). Prävention von Beziehungsproblemen in Risikopartnerschaften. In K. Hahlweg, D. Baucom, R. Bastine & H. Markman (Hrsg.), *Prävention von Trennung und Scheidung – Internationale Ansätze zur Prädiktion und Prävention von Beziehungsstörungen* (S. 217–240). Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- Johnson, S. (2006a). *Attachment processes in couple and family therapy*. New York: Guilford.
- Johnson, S. (2006b). *How to become an emotionally focused couple therapist*. New York: Brunner-Routledge.
- Johnson, S. M. (2009). *Die Praxis der Emotionsfokussierten Paartherapie*. Paderborn: Junfermann.
- Johnson, S. & Greenberg, L. (1985). Emotionally focused couples therapy: An outcome study. *Journal of Marital and Family Therapy*, 11, 313–317.
- Johnson, S. M., Hunsley, J., Greenberg, L. & Schindler, D. (1999). Emotionally focused couples therapy: Status and challenges (A meta-analysis). *Journal of Clinical Psychology: Science and Practice*, 6, 67–79.
- Lösel, F. & Bender, D. (2003). Theorien und Modelle der Paarbeziehung. In I. Grau & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (43–77). Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- Maurischat, C., Herwig, J. E., Bengel, J. & Mittag, O. (2005). Skalen zur Erfassung der Rollenqualität von Partnerschaft (FRQ-P) und Elternschaft (FRQ-E). *Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation*, 68, 76–83.
- Sanders, R. (2006). *Beziehungsprobleme verstehen – Partnerschaft lernen*. Paderborn: Junfermann.
- Sanders, R. (2009). Ehe und Beziehungstraining. In K. Lenz & F. Nestmann (Hrsg.), *Handbuch Persönliche Beziehungen* (S. 879–900). Weinheim: Juventa.
- Saßmann, H. (2001). *Die Beziehungsgeschichte: Das ewig gleiche Lied – oder der kleine Unterschied?* Münster: Verlag für Psychotherapie.
- Saßmann, H., Braukhaus, C. & Hahlweg, K. (1997). Paar-Interview zur Beziehungsgeschichte (PIB) – Kodiermanual. In H. Saßmann (Hrsg.), *Die Beziehungsgeschichte: Das ewig gleiche Lied – oder der kleine Unterschied?* (S. A 2 [Anhang]). Münster: Verlag für Psychotherapie.
- Saßmann, H., Braukhaus, C. & Hahlweg, K. (1997). PIB – Partner Interview zur Beziehungsgeschichte. In N. Klann, K. Hahlweg & N. Heinrichs (Hrsg.), *Diagnostische Verfahren für die Beratung* (S. 55–57). Göttingen: Hogrefe.
- Statistisches Bundesamt Deutschland (2008). *Ehescheidungen und betroffene minderjährige Kinder*. Verfügbar unter: www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/EheschliessungenScheidungen/Tabellen/Content75/EhescheidungenKinder,templateId=renderPrint.psml.
- Sydow, K. von (2002). Bindung und gestörte Paarbeziehung. In B. Strauss, A. Buchheim & H. Kächele (Hrsg.), *Klinische Bindungsforschung: Theorien – Methoden – Ergebnisse* (S. 231–241). Stuttgart: Schattauer.
- Talitman, E. & Johnson, S. (1997). Predictors of outcome in emotionally focused marital therapy. *Journal of Marital and Family Therapy*, 23, 135–152.
- Whisman, M. A. & Uebelacker, L. A. (2006). Impairment and distress associated with relationship discord in a national sample of married or cohabitating adults. *Journal of Family Psychology*, 20(3), 369–377.

Zu den Autoren

Prof. Dr. Christian Roesler, Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut, Psychoanalytiker (C.G.-Jung-Institut Zürich), Professur für Klinische Psychologie und Arbeit mit Familien.

Rudolf Sanders, Dr. phil., Diplom-Pädagoge, Leiter der Katholischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen Hagen und Iserlohn, Begründer der Partnerschule (www.partnerschule.de). Herausgeber der Fachzeitschrift *Beratung Aktuell* (www.beratung-aktuell.de).

Korrespondenzadressen

Prof. Dr. Christian Roesler
Katholische Fachhochschule Freiburg
Catholic University of Applied Sciences

Karlstraße 63
79104 Freiburg
E-Mail: roesler@kfh-freiburg.de
Internet: www.kfh-freiburg.de

Dr. Rudolf Sanders
Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen
Hohle Str. 19a

58091 Hagen
E-Mail: Dr.Sanders@partnerschule.de

Danksagung

Eine Danksagung geht an Bianca Hauser für die Auswertung der Interviews und die Darstellung der Ergebnisse.